
Dankesdienst

«Und alsobald stand sie auf, und diente ihnen» (Lukas 4,39).

Petri Schwiegermutter hatte an einem heftigen Fieber krank gelegen und war durch die Handauflegung des Heilandes und durch die Macht seines Heilandswortes gesund geworden. Die Gnade Gottes hält die Prüfung nicht immer fern von uns. Das Haus des Petrus und des Andreas (denn es gehörte beiden gemeinschaftlich) war ein hochbegnadigtes; die Gnade Gottes war an manchem andern Hause vorübergegangen, dieses aber hatte sie sich zur Wohnstätte erwählt; und doch war schwere Krankheit in dieser Wohnung eingekehrt. Die Schwiegermutter Petri lag krank am Fieber und war nahe am Sterben. Das war für die Familie kein geringer Kummer, aber dieser Kummer diente ihr zum bleibenden Segen. Gott liebt seine Auserwählten zu sehr, um sie ganz ohne Zuchtrute dahinleben zu lassen. Wenn er uns weniger lieb hätte, dann würde er uns vielleicht unverkümmerte Freude gewähren, aber die Liebe unsers weisen Vaters ist zu groß, um uns die seligen Wirkungen der Heimsuchung vorzuenthalten. Die Krankheit besuchte dies Haus nicht als ein Feind, sondern als ein Freund; denn sie war das Mittel, durch welches dieser Familie Christi große Macht offenbar wurde, und durch seine Macht seine Liebe. Petri Schwiegermutter hätte nie ein so ausgezeichneter Gegenstand der Macht des Erlösers werden können, wenn sie nicht vom Fieber auf's Siechbett wäre geworfen worden. Die ungesunde Luft der Sümpfe rings um die Stadt war der Anlaß, daß sie zu einem Siegesdenkmal der göttlichen Kraft unsers Herrn wurde, die schrecklichsten Uebel sind oft die schwarzen Pferde, auf welchen die köstlichsten Segnungen zu uns eilen. Es war keine geringe Ehre für Petrus, daß dies Haus das Hauptquartier des Heilandes wurde. Die Kranken umdrängten die Tür; wenn die Sonne unterging und der Sabbath vorüber war, brachte die Menge allerlei mit Krankheiten und Seuchen behaftete Elende herbei zu diesem bevorzugten Hause, um sie vor dem Herrn niederzulegen. Die heilende Kraft, welche sich in demselben geoffenbart hatte, strömte von dem Hause aus wie eine mächtige Flut, und alle die daraus tranken, wurden geheilt; dies Haus enthielt die Quelle und war hiedurch unermesslich geehrt. Gewiß war dies Haus viele Jahre lang eines der angesehensten in der Stadt; wahrlich, man nannte es wohl *das Haus des großen Arztes*. Nicht verabscheut wie jenes alte Haus zu Antwerpen, weil es die Höhle der Inquisition war, sondern teuer vielen Geheilten und ihren Söhnen, als Herberge des Heils, als Palast des Segens.

Petrus wurde unter den Aposteln ganz besonders geehrt; denn alles, was ihn betrifft, steht in irgend einer Weise mit einem Wunder in Verbindung. Seine Person: durch ein Wunder war er auf dem Wasser gegangen; durch ein Wunder ward er vom Tode des Ertrinkens gerettet, als der Heiland die Hand ausstreckte und ihn hieß auf der flüssigen Woge feststehen. Es war ein Wunder verknüpft mit seinem Fischerboot; denn von diesem Boote aus hatte er jenen wunderbaren Fischzug getan, durch welchen es so angefüllt wurde mit Fischen, daß es zu sinken anfang, und Simon überwältigt niederfiel und den Heiland anbetete. Ein Wunder stand in Verbindung mit Petri vorschnell gezücktem Schwert; er hieb damit des Hohenpriesters Knecht das Ohr ab, aber der Meister heilte die Wunde, die sein heftiger Verteidiger geschlagen hatte. Und hier, in unsrer vorliegenden Geschichte, geschah ein Wunder an seiner Verwandten: seine Schwiegermutter wurde durch die allmächtige Gnade des Herrn Jesu Christi von einem heftigen Fieber befreit und gesund gemacht. Ein jeder Christenmensch sollte nach der Ehre trachten, daß alles, was er hat, irgendwie in einer Beziehung zur allmächtigen Hand Gottes steht: Beim Blick auf sein Haus

erkennt er Gottes Vorsehung, die es ihm geschenkt hat; wenn er auf die Kleider schaut, die er trägt, so kann er in denselben die Livrei der Liebe erblicken und in den Speisen auf seinem Tisch bewundert er dankbar das tägliche Geschenk der göttlichen Barmherzigkeit. Wenn der Gläubige zurückblickt auf sein ganzes früheres Leben, so sieht er die glänzenden Punkte, wo die Gegenwart Gottes hervorleuchtet und seine demütigsten Umstände verklärt. Vor allem aber sollte es sein Gebetsanliegen sein, daß Gottes gnädiges Walten sichtbar wird an seinen Verwandten, auf daß es von einem jeden unter ihnen heißen möge: «Der Herr hat sie geheilt» oder: «Der Herr hat ihm in Erhörung meiner Bitten geistliches Leben geschenkt». Mein Mann, mein Weib, meine Eltern, meine Kinder, meine Dienstboten, alle empfingen Heilung vom «geliebten Arzt»; möchte doch unsre ganze Haushaltung «dem Herrn heilig» sein; und möchten wir alle vor Freuden singen: «Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich».

Der Vorfall, von welchem wir heute zu reden haben, ereignete sich an einem Sabbath. Die Sabbathtage wurden vorzugsweise von Christo dazu ausersehen gegen die abergläubisch strenge Beobachtung des Sabbathgesetzes unter den Pharisäern zu Felde zu ziehen und anzukämpfen, zugleich aber, weil sie als geheiligte Tage besonders passend erschienen zur Entfaltung der größten Taten unsers hochgelobten Heilandes. Es war Sabbath, und die arme Leidende lag wahrscheinlich hilflos da, untröstlich in ihrem Herzen, daß sie nicht in die Schule gehen oder mit andern Andächtigen sich am Gebetsort einfinden konnte. Vielleicht hatte das Fieber sie in einen solchen Zustand versetzt, daß sie nicht einmal imstande war, sich an Christum, den Heiland und Arzt, zu erinnern und ein Gebet an ihn zu richten. Aber Petrus und Andreas kamen zu ihm und erzählten ihm von ihr und baten ihn, zu kommen und sie zu heilen. Es ist ein Segen für dich, mein Freund, ob du gleich in deinem Herzen dich krank fühlst, wenn du Gläubige zu Verwandten hast, wenn jemand in deiner Familie ist, der deiner im Gebete eingedenk ist und mit Christo um deinetwillen Zwiesprache hält; kannst du aus Niedergeschlagenheit des Geistes oder Verzweiflung nicht selber für dich beten, dann bist du glücklich zu schätzen, wenn du mitleidige Freunde hast, welche deinetwegen mit dem Könige sprechen. Ein Christ in der Familie kann derselben zum großen Segen werden; hier aber waren zwei; denn Simon und sein Bruder Andreas waren beide hier, und wenn euer zwei eins werden um irgend etwas zu bitten, was des Meisters Reich betrifft, dann werdet ihr's empfangen. Die Beiden fanden Gewährung ihrer Bitte beim Herrn und an jenem Sabbath kam der Heiland, während die Leidende keine Ahnung davon hatte, in ihr bescheidenes Zimmer, und während er von unendlichem Mitleid erfüllt an ihrem Lager stand, sprach er zuerst ein königliches Machtgebot gegen die Krankheit; dann richtete er sie in seiner liebevollen Weise sorgfältig auf, und sie fand sich zu vollkommener Gesundheit erneuert. Welche Liebe muß sie gegen ihren gnadenreichen Wohltäter empfunden haben! Es darf uns wenig wundern, daß heißer Dank ihre Brust erfüllte; sobald sie sich geheilt fühlte, stand sie sogleich auf und begann ihrem Helfer zu dienen. Ihr Dienen fing mit der Stunde ihrer Genesung an. Ueber dieses Dienen haben wir nun zu reden. «Alsobald stand sie auf und diente ihnen.»

I.

Die Tatsache, daß diese geheilte Frau sogleich anfing, Christo und seinen Jüngern zu dienen, beweist zunächst **die Gewißheit ihrer Genesung**; und es gibt auch keine bessere Beweise für unsre Bekehrung, als durch ein Benehmen, daß dem ihrigen gleicht. Denkt nun, wir wollten, um die wirkliche Heilung dieses Weibes zu beweisen, genau prüfen, *in welcher Weise Christus die Heilung vornahm*, und die Art und Weise kennen lernen, wie er gewöhnlich bei seinen Heilungen verfuhr, und dann zeigen, er sei in diesem Falle so verfahren, wie es die Rechtgläubigkeit gewohnt ist sichs vorzustellen; denkt euch, der Meister habe die Uebung gehabt, (es war aber nicht dem

also) mit jedem, welchen er heilen wollte, eine bestimmte Reihe von Zeremonien vorzunehmen, so daß wir sagen könnten: «Zuerst tat er dies, und dann das, wie er zu tun pflegte; darum ward das Weib gesund», so wäre das keine richtige Schlußfolgerung; und doch begehen viele diesen Irrtum. «Dies Kind wurde getauft, dieser Jüngling wurde konfirmiert, und später empfing er das heilige Abendmahl, und deshalb ist dieser Mensch wiedergeboren durch die Taufe und zu Gnaden angenommen. Diese heiligen Handlungen wurden vorschriftsgemäß ausgeführt, und darum ist das Werk vollbracht.» Etliche mögen vielleicht einem solchen Urteil Glauben schenken; wenn sie's tun, so bedaure ich sie; es scheint mir aber, es gebe für uns einen viel richtigeren Weg zu erkennen, ob jemand in der Gnade steht oder nicht, und überdies, wenn jene vorgenannten, durch die Taufe wiedergeboren und durch die heilige Handlung der Konfirmation in die Gemeinde aufgenommenen Leute in Sünden dahinleben, wie alle andern Weltleute, dann kommt es uns vor, die Gnade Gottes sei noch nicht in ihnen wohnend, wie sehr sie auch darauf bestehen, die Gnade empfangen zu haben. Wäre das Weib noch von der Gluthitze des Fiebers verzehrt worden und wären noch alle Anzeichen der Krankheit an ihr wahrzunehmen gewesen, so hätte es nichts genützt, zu sagen: «Es ist dies und das mit ihr vorgenommen worden»; das Weib wäre aber nicht geheilt gewesen; und wenn die Menschen dahinleben, wie unwiedergeborene Sünder, so verlaßt euch darauf: das Werk des Heiligen Geistes ist nicht in ihnen.

Denkt, die Kranke hätte dagelegen und angefangen zu erzählen, wie ihr zu Mute sei, wie sie sich so viel besser fühle, was für ein unnennbares Gefühl sie durchströmt habe, als der Herr die Krankheit bedrohte, und wie sie sich nun so außerordentlich wohl befinde; wenn sie aber trotzdem wäre liegen geblieben und nicht aufgestanden wäre, so wäre noch immer kein augenscheinlicher Beweis ihrer Herstellung vorhanden gewesen, jedenfalls kein solcher, den ihr oder ich hätten beurteilen können. Gerade so ist's, wenn Leute uns erzählen, sie hätten eine große Umwandlung in ihrem Herzen verspürt, sie wüßten, sie seien wiedergeboren, sie genießen dies und liebten jenes, und hassen das andere; wir sind voller Hoffnung für sie und wünschen dem, was sie sagen, Glauben schenken zu können; aber zuletzt erkennt man denn doch die Bäume an ihren Früchten, und die Bekehrten, welche ihre eigenen innern Erfahrungen zu kennen meinen, können uns durch dieselben nicht überzeugen; wir sehen, was sie für Christum *tun*. Ist ihr Tun und Handeln heilig, ist ihr Leben geläutert, dann wissen wir, aber auch erst dann, daß ihre Natur erneuert ist.

Denkt, jene liebe Frau hätte, während sie noch immer auf ihrem Bette liegen blieb, gesagt: «Gut, ich hoffe, daß ich gesund geworden bin», und hätte angefangen eine schwache Hoffnung auszudrücken, daß sie eines Tages werde imstande sein, die Arbeit einer Gesunden zu verrichten, so hätten wir nicht wissen können, ob sie wirklich hergestellt sei. Es brauchte noch etwas mehr als bloße Hoffnungen und Erwartungen. Oder denkt, sie wäre in wilder Erregung aus ihrem Bette gesprungen, die Straße auf und nieder gerannt und hätte seltsame Possen getrieben, so wäre das auch kein Beweis gewesen, daß sie geheilt sei, wir hätten uns im Gegenteil überzeugt, daß sie nicht bei sich selber sei und noch schwer unter dem Fieber leide. Gerade so ist's, wenn wir die Leute nicht in der Heiligung wandeln sehen; dann können wir nicht glauben, daß sie errettet seien; oder wenn wir sie von religiöser Aufregung erfüllt sehen, während sie doch in ihrem täglichen Wandel Gott nicht dienen; dann müssen wir auch glauben sie befinden sich in einem Wahnsinnszustande sündlicher Selbstüberhebung, aber wir können sie nicht als geheilt betrachten durch die Berührung der kühlenden, beruhigenden Hand des großen Arztes, welcher mit der Vertreibung des Fiebers die Seele zum Frieden und zur Ruhe führt. Die Schwiegermutter Petri gab einen viel bessern Beweis ihrer völligen Gesundheit. Das führt uns zu der Bemerkung, daß der einzige unwiderlegliche Beweis für die Genesung eines Menschen, der geistlich von Christo geheilt ward, in der Umwandlung seines Wesens und Lebens gefunden wird, und insbesondere darin, daß er hinfort dem Dienste Christi lebt und ihm gehorsam ist. Dies ist das Zeugnis, und kein geringeres hat Geltung.

Wenn wir in einem Menschen, der einst ein großer Sünder war, ein heiliges Leben wahrnehmen, dann sind wir ganz gewiß, daß Christus ihn geheilt hat, weil der Mensch das tut, was er vorher nie hätte vollbringen können. Vielleicht hätte dies bedauernswürdige fieberkranke Weib irgend

eine Anstrengung versucht, irgend etwas für Christum zu tun, aber der Unbekehrte ist tot in Uebertretung und Sünden; er kann alle äußern Formen der Religionen beobachten, aber die wahre Heiligung geht weit darüber hinaus und bleibt seinem Blicke verborgen; er kann das Gesetz Gottes nicht halten; seine Natur widerstrebt demselben; er ist unfähig, in den Pfaden der Gebote Gottes zu wandeln; darum rufen wir aus, wenn wir ihn also tun sehen: «Das ist Gottes Finger; Gott hat diesen Menschen geheilt, sonst wäre er nicht imstande zu leben, wie er jetzt lebt». Ueberdies haßt der Unbekehrte vor seiner Bekehrung die Heiligung, er ist ihr abgeneigt, so daß, wenn sein Wandeln rein und aufrichtig wird, wenn er sich dem Dienste Jesu Christi hingibt und aufopfert, ihr wisset, daß solches das Werk des Heiligen Geistes in seiner Seele ist, denn nichts anders hätte seine Natur umwandeln können, als dieselbe Allmacht, die ihn erschaffen hat. Gottes Hand ist in solcher Bekehrung, denn die Heiligkeit im sichtbaren Wandel des Menschen beweist es. Da, wie wir wissen, der Sünder überdies allem, was heilig ist, abgeneigt bleibt, so verachtet er ganz besonders den Heiland und schätzt die Seinen gering; wenn daher ein Mensch dahin kommt, daß er dem Heiland dient, und den Kindern Gottes um Christi willen gerne Gutes tut, so ist das ein gewisses Zeichen, daß ein Wunder an ihm geschehen ist, welches die geheimsten Triebfedern seines Wesens berührt und ihn gänzlich umgewandelt hat. Daß das Weib aufstand, um unserm Herrn zu dienen, das war ein gewisses Zeichen der zurückgekehrten Gesundheit; und die Veränderung im sichtbaren Wandel eines Menschen, welche bewirkt, daß er sich von nun an dem Dienste Christi weihet, ist ein untrüglicher Beweis seiner wahrhaften Bekehrung.

Ich bitte euch aber, teure Freunde, nun auch auf die Natur dessen zu achten, was dieses gesundgewordene Weib vornahm, weil es uns sinnbildlich zeigt, welcherlei Art die besten Handlungen sind, wodurch wir über die Erneuerung eines Menschen ein Urteil gewinnen können. Ihre Dienstleistungen waren sehr bescheidener Art. Sie war ohne Zweifel die Leiterin des Haushalts, und sie begann sogleich die Pflichten der Hausfrau zu erfüllen, sehr unscheinbare und alltägliche Pflichten. Viele Menschen, welche vorgeben, bekehrt zu sein, möchten sogleich predigen; eine Kanzel ist ihnen die Hauptsache, und eine große Zuhörerschaft ihr größter Wunsch. Sie haben ein Verlangen, etwas Großes auszurichten und setzen sich oben an in den Schulen. *Aber diese liebe Frau dachte nicht an's Predigen; den Frauen steht's immer am besten an, wenn sie sich dessen enthalten;* aber es trieb sie, Christo die Füße zu waschen, und ihm etwas zu essen vorzusetzen; und das war ihr weiblicher Beruf. Die gewissenhafte Beobachtung bescheidener Pflichten ist ein besseres Zeichen der Gnade, als das Verlangen nach hohen und erhabenen Werken. Es ruht unzweifelhaft viel mehr Wohlgefallen Gottes auf dem Liebesdienste um Christi willen, welchen eine Mutter darbringt, indem sie ihre Kinder auferzieht in der Furcht und Ermahnung zu Gott, als wenn sie dafür bekannt wäre, daß sie in öffentlichen Angelegenheiten einen bedeutenden Einfluß ausübe; es kann die Arbeit eines Handwerkers, der seinem Beruf treu obliegt und für seine Handwerksgenossen das Beste sucht, ein größerer Dienst für Christum sein, als wenn er danach strebte, ein großer Parteiführer Andrer zu werden. Es gibt freilich auch Ausnahmen, denn herrlich war eine Deborah, und groß wird ihr Name bleiben in Israel, und wer von Gott berufen ist, seine Gemeinde zu weiden, wird seinen Lohn wohl empfangen; aber auch wenn er persönliche Beweise der Gnade sucht, darf er nicht sagen: «Wir wissen daß wir vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind, weil wir das Evangelium verkündigen», denn auch ein Judas Ischariot hat ja solches getan; er spricht nicht: «Wir sind unsrer Erlösung gewiß, weil Gott Wunder durch uns ausgerichtet hat», denn er gedenkt daran, daß der Sohn des Verderbens derselben Auszeichnung teilhaftig geworden war; sondern er geht zurück auf dieselben Beweise, welche die Echtheit der Frömmigkeit der Demütigen dartun, er freut sich über das Zeugnis, das allen Auserwählten gegeben wird: «Wir wissen, daß wir vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind, weil wir die Brüder lieben». Die bescheidenern Gnadengaben und Pflichten sind die besten Zeugnisse. Heuchler prunken mit allen öffentlichen Pflichterfüllungen, aber das stille und verborgene Leben der wahren Gottseligkeit ist ihnen fremd; und weil sie nicht «also tun können mit ihrer Zauberei», so empfinden wir mit den Aegyptern: «das ist Gottes Finger».

Beherzigt auch, daß *dies liebe Weib ihre häuslichen Pflichten erfüllt*. Sie ging nicht Gasse auf und Gasse ab ein paar hundert Schritte weit, um Christum zu verherrlichen; sie tat dies später, wir dürfen's wohl sagen; aber sie fing daheim an: die Liebe fängt zu Hause an, und so auch die Frömmigkeit. *Das ist die beste Gottesfurcht, welche sich daheim am besten zu Hause fühlt. Die Gnade, welche am Familienherde lächelt, ist echte Gnade. Wenn eure eigenen Hausgenossen nicht sehen, daß ihr gottesfürchtig seid, dann zählt darauf, daß es sonst niemand sieht*; und wenn eure Eltern oder Kinder bedenkliche Zweifel hegen, ob ihr's mit eurer Religion gut meint, dann, fürchte ich, solltet ihr euch selbst am meisten mißtrauen. Petri Schwiegermutter diente Christo daheim, und das war ein klarer Beweis ihrer gänzlichen Wiederherstellung, und für euch besteht das beste Zeugnis für eure Bekehrung darin, wenn ihr Jesu im Schoße eurer Familie dient und euer Haus zur Wohnstätte alles dessen macht, was lieblich und gut und selig ist.

Sie erfüllte die ihr zukommenden Pflichten, Pflichten, welche sich für ihr Geschlecht und ihren Stand schickten. Sie wollte nicht etwas sein, wozu Gott sie nicht gemacht hatte, sondern tat, was sie konnte. Sie erfüllte natürliche Pflichten, Pflichten, welche sich im Augenblicke darboten und nicht erst weit und umständlich hergeholt werden mussten. Sie verlegte sich auf diejenige Tätigkeit, welche damals und dort erforderlich war und wartete nicht ein Jahr lang, ehe sie dem Herrn diente. In ruhiger natürlicher Weise lag sie ihrem Berufe ob, als wenn sich nie Gelegenheit zu etwas anderm darböte. Hätte jemand es für seltsam gehalten, daß sie Christo diene, so hätte sie sich darüber verwundert. Es schien ihr eben das Allernatürlichste, so zu handeln. Liebe Seele, gewiß hatte die Kranke im Bette hunderterlei Dinge im Sinne, die sie gerne getan hätte – welche Hausmutter sähe nicht in ähnlichem Fall mit Kummer und Sorge, wie viel Arbeit durch ihre Bettlägrigkeit versäumt werde? – weil aber Jesus da war, so fühlte sie kaum die Rückkehr der Kraft und Gesundheit in ihren Gliedern, als sie schon sich aufmachte, die Pflichten dankbarer Gastfreundschaft als etwas Selbstverständliches auszuüben. Wie konnte sie anders, als Jesu und seinen Freunden aufwarten? Nun seht: solche guten Werke, welche den Christenwandel eines Menschen beweisen, sind nicht der Art, daß er sich ihrer rühmen könnte; er tut sie, als ob sie sich von selbst verständen; er fühlt, er könne nicht anders handeln und wundert sich, daß andere es können. Ist er aus Gott geboren? Es drängt ihn, anderen vom Heiland zu erzählen; er kann nicht anders; sein Mund muß von Jesu reden. Dann fängt er an, den Armen von dem Seinen mitzuteilen; es fällt ihm nicht ein, daß dies etwas Merkwürdiges oder Außerordentliches sei; er ist erstaunt, wenn jemand gegen die Dürftigen anders als mildtätig sein kann. Nun fängt er an sich um die Kinder in seiner Nachbarschaft zu bekümmern; kann er sie nicht in die Sonntagsschule mitnehmen? Oder er beschäftigt sich mit irgend einer andern Art christlicher Tätigkeit, und das tut er, weil er sich unwiderstehlich dazu gedrungen fühlt; es ist einer der Triebe der neuen Natur, welche Gott der Heilige Geist ihm eingepflanzt hat. Jene natürlichen, alltäglichen Pflichten, welche aus den geheiligten Trieben des inwendigen Menschen erwachsen, sind der sicherste Beweis der Gnadenwirkungen: je echt natürlicher und ungekünstelter, desto besser. Das ist ein eitler Gottesdienst, welcher nach unnatürlichen Verhältnissen sich sehnt und Auszeichnungen überflüssiger Art hoch anschlägt. Was liegt denn an einer besonderen Kleidertracht, an einer gezierten Sprache, an einer abgesonderten Wohnung? Diese dienen nur unserer Selbstbespiegelung; wahre Gottseligkeit strebt aber nicht nach eigener Ehre, sondern begnügt sich mitzuwirken unter vielen andern, Mensch unter Menschen zu sein, in nichts sich von ihnen zu unterscheiden als durch den ernstesten Sinn. Es ziemt uns, als ein gutes Salz unter der Menge zu leben und zu wirken, nicht eine hochmütige Absonderung zu suchen. Wir sind Männer, nicht Mönche; und unsre Schwestern sind Frauen, nicht Nonnen. Alles, was für die Menschen wichtig ist, ist für uns wichtig, wir unterscheiden uns nur dadurch von unserm Geschlecht, daß wir gleich geworden sind dem Ebenbild des Sohnes Gottes, während jene das Bild des gefallenen Adam tragen. Möge Gott uns Gnade schenken, daß man an uns ersehe das Christentum des täglichen Lebens, das wahre und tätige Christentum. Das Christentum ist nicht bei den Einsiedlern in ihren Zellen, noch bei den Nonnen in ihren Klöstern, noch bei den Priestern in ihren Abteien; sie alle sind feige Söldlinge, welche

den Kampf des Lebens scheuen; aber der wahre Glaube ist die Freude und Stärke aller, welche den Herrn lieben und seine Schlachten kämpfen auf den weiten Gefilden des Lebens. Die wahre Gottesfurcht muß sich zeigen in euren Werkstätten, in euren Häusern, auf euren Gassen, auf den Aeckern, in den Kinderstuben und Wohnzimmern. Diese himmlische Blume entfaltet ihren herrlichsten Duft nicht in den Sprechzimmern einer widernatürlichen Abgeschlossenheit, sondern unter dem heitern Himmel des menschlichen Lebens, denn «sie blüht wie eine Blume des Feldes», da wo Gott sie gepflanzt hat.

Noch eins, ehe wir weiter gehen: Dies alles wird zu einem unwidersprechlichen Beweis der Gnade im Herzen, wenn es *gerne* ausgeübt wird, wie der Dienst dieser lieben Frau. Wir lesen nirgends, daß man sie aufgefordert habe, irgend etwas für den Herrn zu tun, sondern es fiel ihr sogleich von selber ein, ohne Befehl noch Wunsch. Ihr Tun war ungesäumt, denn «alsobald stand sie auf» und diente. Kaum hatte sie die Kraft zum Arbeiten empfangen, als sie auch die Gelegenheit dazu sofort ergriff. Bereitwilligkeit ist die Seele des Gehorsams: «Ich eile und säume mich nicht, zu halten deine Gebote» (Psalm 119,60). Ich zweifle nicht, daß sie ihren Dienst in der lebenswürdigsten Weise vollbrachte. Es zeigt sich alle Lebenswürdigkeit schon in dem Ausdrucke: «sie stand auf»; es klingt etwas Fröhliches, Kräftiges, Frisches und Wackeres aus diesen Worten hervor. Das ist der beste Gottesdienst, welcher frischweg, ohne langes Besinnen getan wird; willig, ohne Uebereilung; großherzig, ohne Murren; herzlich, ohne Seufzen. Bei uns heißt's nicht: «Dies sollst du tun, und das mußt du tun», sondern wir dienen Jesu, weil wir's gerne tun, und wenn wir für ihn arbeiten dürfen, so ist's für uns eine Freude und Wonne.

II.

Das Zweite, was uns zur Betrachtung vorliegt, verdient aber unsre Beobachtung in noch höherem Maße. Daß dies Weib Christo und seinen Jüngern diente, zeigt zweitens ihre **vollkommene Heilung**. Es mag euch vielleicht nicht gerade auffällig vorkommen, aber denkt nur ein wenig darüber nach. Sie lag am Fieber krank. Denkt, ein Prophet besuche euer Haus und heile euren Freund von einem heftigen Fieber; dennoch wäre derselbe noch eine Zeit lang nicht imstande vom Bette aufzustehen; ein Fieber läßt eine ungemaine Schwäche zurück, und wenn das Fieber selbst auch völlig verschwunden ist, so brauchts noch ein paar Wochen, ehe der Krankgewesene wieder an seine tägliche Arbeit gehen kann. Das war ein wahrhaft göttliches Heilen, ein göttliches Werk im höchsten Sinne des Worts, weil das Weib so geheilt ward, daß all ihre Schwäche verschwand und sie imstande war, ohne Schwierigkeit an ihre Arbeit zu gehen. Und so, Geliebte, ist's auch ein Zeichen des Gnadenwerkes an der Seele, wenn der Bekehrte sofort ein Diener Christi wird. Die menschliche Ansicht von sittlicher Erneuerung macht die Zeit zu einem Hauptfaktor der Wirkung. Wenn ihr einen großen Uebeltäter bessern wollt, so müßt ihr ihn zuerst von dem einen Laster losreißen, dann von einem andern; ihr müßt ihn nach einem erzieherischen Plane behandeln, so daß er nach und nach einsieht, alles was er bisher zu tun gewohnt war, sei etwas an sich verwerfliches, und so zur Ueberzeugung erwacht, daß Ehrbarkeit und ein nüchternes Leben ihm selbst am meisten nütze. Der Erzieher zur Sittlichkeit bedarf Zeit, sonst kann er sein Vorhaben nicht in's Werk setzen. Er lächelt über den Gedanken, es lasse sich so etwas in einer oder zwei Stunden zustande bringen. Der Mensch, das Geschöpf der Zeit, muß Zeit haben, um auch seine unvollkommensten Werke auszuführen – für den ewigen Gott aber ist die Zeit nichts. Seine Wunder machen die Zeit zu Schanden. Ein Mensch, der bekehrt wird, wird plötzlich los von seinen Sünden; die Pfahlwurzel seiner Sünden wird mit einem Mal weggeschnitten, und wenn auch die eine und andere seiner Sünden noch sich zuweilen regt, so hat doch jede von ihnen den Streich empfangen, der ihren Tod herbeiführt. Ein für allemal, in einem Augenblick, sobald ein Mensch glaubt und wiedergeboren

ist, dann ist die Axt allen schädlichen Bäumen in ihm an die Wurzel gelegt, die Sünde ist zum Tode verurteilt; und was noch köstlicher ist, alle Gnadenkräfte werden in einem einzigen Augenblick in sein Wesen eingepflanzt, nicht in völliger Vollendung –, sie müssen noch wachsen – aber sie werden mit einem Mal als Keim in den Menschen gelegt, so daß der erneuerte Sünder, wenn er auch erst seit fünf Minuten wiedergeboren ist, in ihm den Keim des vollkommenen Heiligen trägt, welcher vor dem Thron Gottes stehen wird. Und dies ist eines jener Wunder, welche das Werk als ein göttliches bezeugen. Denn beachtet, Geliebte, daß diejenigen, welche gerade erst zu Gott bekehrt wurden, Gott anbeten, Gott loben, Gott anrufen, Gott lieben können, wie wohl ihnen bis dahin dieses alles ganz fremd war; und manche der köstlichsten Gebete, die je zu Gott drangen, kommen aus dem Herzen des Neubekehrten. Von allen Herzensergüssen, welche des Christen Ohr wie mit himmlischer Musik erfüllen, gehörte gewiß zu den lieblichsten das lallende Flehen derer, die eben erst ihren Heiland gefunden haben. Mich entzücken die Aeußerungen des Glaubens aus dem Munde erfahrener und zum Mannesalter Christi herangereifter Christen; sie sind außerordentlich aufmunternd und köstlich; aber was gleicht jenem ersten Händedruck, jenem ersten Aufleuchten des Auges, jenen ersten Freudentränen, wenn eine Seele Christum zum ersten Mal gefunden hat und erstaunt die unvergleichliche Herrlichkeit der fleischgewordenen Liebe erblickt! O, es gibt keine seligere Anbetung unter der Sonne! Das Weib steht alsobald auf und dient Christo, und der Sünder steht alsobald auf und beginnt Christum anzubeten. Sagte ich nicht, der neubekehrte Sünder könne und müsse den Herrn lieben, sobald er aus Gott geboren sei? Ich muß mich richtiger ausdrücken. Er kann und muß nicht nur lieben, sondern er liebt inniger als andere, denn gar selten übertrifft des Menschen spätere Liebe an Inbrunst die bräutliche Liebe, welche auch als die erste Liebe bezeichnet wird. Diese treffliche Liebe wird uns plötzlich geschenkt, in voller Blüte und vom köstlichsten Duft durchdrungen. Herzen, die noch eine Minute zuvor Christum gehaßt haben, werden mit einem Mal umgewandelt, daß im nächsten Augenblick seine Liebe sie mit Entzücken erfüllt; die Menschen waren eine Stunde zuvor noch Feinde Gottes, und jetzt könnten sie für die Verteidigung seines Evangeliums sterben, so ganz und gar verändert ist ihr Wesen. Das muß ein göttliches Werk sein. Wenn das, was erst noch Wasserflut war, die jeden glimmenden Funken auslöschte, plötzlich erglüht und erglänzt, wie Nebukadnezars Feuerofen, so kann Gott allein die Umwandlung bewirkt haben. Sagt, wer hat je die Gewässer wütenden Hasses in die Flammen heiliger Liebe verwandelt? Wer hat's getan, als der allmächtige Gott allein? Wenn der drohende Eisberg plötzlich zu einem flammenden Freudenfeuer wird, wer anders kann dies Wunder vollbracht haben, als der Wundergott, der allein große Wunder wirkt? Gott sei Dank, wir sehen solches oft, und ihm sei Ehre und Preis dafür! Wie rein und lauter wird des Menschen Leben bei der Bekehrung – rein auf einmal, wiewohl es zuvor von jedem Laster befleckt war. Mit gewissen Sünden mögen wir zwar noch lebenslänglich zu kämpfen haben, aber im allgemeinen hat ein erneuerter Mensch von den gröbern Sünden keinerlei Anfechtungen zu erleiden. So habe ich einen Menschen gekannt, der so sehr an gotteslästerliche Redensarten gewöhnt war, daß er wohl vom Knabenalter an kein Dutzend Sätze gesagt hat, ohne dabei zu schwören und zu fluchen, und dennoch hat ihn seit seiner Bekehrung diese schändliche Gewohnheit nie im geringsten angewandelt. Wir haben etliche gekannt, die so jähzornig wurden, daß sie in ihrer Wut bösen Dämonen glichen, aber vom Augenblick ihrer Bekehrung an zeichneten sie sich durch ungewöhnliche Sanftmut und Liebenswürdigkeit aus. Wir haben Geizhälse gekannt, die sogleich die freieste Mildtätigkeit übten, und Diebe, welche die gewissenhafteste Ehrlichkeit bewährten. Wiewohl die alte Sündenlust sich noch wieder regen mag, so verwünschen doch solche, die aus groben Lastern errettet wurden, am allermeisten ihre frühern Verirrungen und sogar die Rückerinnerungen daran. So gründlich ist das Werk Gottes in der Seele, daß diese Uebel auf einmal ausgetrieben und ganz verbannt werden, und dann wird der Mensch, der zuvor ein Meister in allerlei Bösem gewesen ist, ein geweihter Priester der Heiligkeit. Vielleicht faßt er nicht sogleich alle äußern Formen des Gottesdienstes auf –, wer weiß, ob's nicht besser wäre, es geschehe nie? – aber er erfaßt seinen Grund, sein Geheimnis, und geht hin und arbeitet für den Herrn Jesum Christum

nach seiner Art und Weise mit wunderbarer Weisheit und außerordentlicher Sorgfalt, und zwar gleich von Anfang an. Etliche der besten Evangelisten, die wir je kennen gelernt haben, sind solche gewesen, welche mit einem Mal die Heilsbotschaft verkündigen lernten; sie schienen sie von der ersten Stunde ihrer Bekehrung an gekannt zu haben, und fühlten sich aus inwendigem Liebestriebe zu ihr hingezogen, wie die jungen Schwäne zum Wasser. Einige der gesegnetsten Personen, welche mit andern vom Heil in Christo reden, haben sofort, als sie den Heiland fanden, mit dieser Arbeit angefangen und haben diese heilige Kunst – ja es ist eine selige Kunst – geübt, gleich als wenn sie in einem Augenblick von der Hand Gottes angerührt und für den Dienst begeistert worden wären, den sie nach seiner Absicht verrichten sollten. Was ist nun die Nutzenanwendung dieser zweiten Bemerkung? Da es die wahre Göttlichkeit der Heilung dieses Weibes bewies, daß sie imstande war, sogleich für Christum zu wirken, so solltet auch ihr Neubekehrten die Ehre Christi in hoher Achtung halten, und die Wahrhaftigkeit seiner Gnadenarbeit an euern Seelen dadurch beweisen, daß ihr dienen könnt. Seid so eifrig, wie der sterbende Schächer; kaum hatte er Christum kennen gelernt, als er sich zu ihm bekannte, und er tat das Einzige, das er für seinen sterbenden Herrn zu tun imstande war: er strafte den andern Missetäter, welcher den Heiland verhöhnt hatte. O, wenn ihr Jesum lieb habt, so wartet nicht, bis ihr zehn Jahre Christen gewesen seid; dienet ihm *jetzt*. Wenn ihr von der Sünde geheilt werdet, so wartet nicht auf innere Erfahrungen; mit eurer Unerfahrenheit in allen Dingen ausgenommen in der Wiedergeburt gehet hin und sucht anderen zum Segen zu werden. Ihr müßt nicht meinen, es sei nötig, daß ihr zu diesem ersten Kampf erst durch eine lange geistige Zucht eingeschult werdet, sondern geht getrost voran mit ganzem Herzen und ganzer Seele in der Kraft eures neugeschenkten Lebens. Wohl mögt ihr größere Siege erringen, als viele unter den Aeltern; aber ach, manche unter diesen sind dürre und saftlos und haben längst die Tage der Begeisterung vergessen. In zu manchen Christen hat der Pfirsich seinen Duft verloren, die Blüte ist welk geworden und abgefallen vom Stamm; sie sind nicht mehr voller Liebe und Ernst, sondern sind abgewelkt in das herbstliche gelbe Laub äußerlicher Religion. Geht im Morgentau auf dem Pfad eures Geistes vorwärts, so weiß ich nicht, wie große und köstliche Dinge der Herr durch euch ausrichten wird.

III.

Wir gehen in aller Kürze auf einen dritten Punkt ein. Petri Schwiegermutter bewies, indem sie Christo diente, **ihre Dankbarkeit**. Ihre gastfreundliche Tätigkeit war ein Zeichen ihrer dankbaren Gesinnung. Liebe Brüder wenn wir Christo unsern Dank bezeugen wollen, so geschieht dies am besten in ihrer Weise. Es wird nichts davon erwähnt, daß sie Jesu zu Füßen gefallen sei und ausgerufen habe: «Gelobet sei dein Name»; sie hats vielleicht getan, aber die Heilige Schrift hat nicht viel Raum für heilige Worte, wiewohl es der Gnadenwerke vielfach erwähnt. Ich weiß nicht, ob sie sich hinsetzte und ein Loblied anstimmte; vielleicht tat sie's. Manche fromme Frauen haben es vor ihr schon getan und hoffentlich auch nach ihr wieder; aber das Loblied wird nicht genannt. Das Wort Gottes hat nicht Raum für alle Loblieder der Frommen, aber es findet sich in ihm eine Stelle für ihre Taten. Wir haben die Geschichte der Apostel, die Geschichte ihrer Missionsreisen und ihrer Tätigkeit, obgleich wir ihre frommen Gemütsbewegungen, ihre Loblieder oder ihre heiligen Entschlüsse nicht darin finden. Dieses fromme Weib bewies ihre Dankbarkeit mit greifbaren Taten. Sie sprach nicht bloß bei sich selber: «Der Herr hat mir gedient, so will ich ihm wieder dienen!» Es fällt einem Erweckten nie ein, es könnten bloße Worte die rechte Umkehr zur Gnade Gottes sein. Wie könnt ihr dem Herrn für die heilsame Frucht bloß eine handvoll Blätter vom Baum der Rede darbiehen? Das sähe aus wie ein Hohn. Gib ihm die Blätter aber übergib ihm

darin eingehüllt die Früchte. Gib ihm eine wahrhaftige Tat, einen geweihten Dienst, denn das ist die rechte Frucht eines dankbaren Herzens.

Beachtet, daß es nicht heißt, sie habe Christo gedient, ehe sie geheilt ward. Die vom Fieber geschüttelte Leidende wird vor allen Dingen hergestellt, und dann fängt sie an zu dienen. Ferne sei es von mir, daß ich jemand unter euch auffordern sollte, dem Herrn in euerm Leben zu dienen, bevor nicht zuvor euer Leben von ihm erneuert worden sei. Es gehört ein wiedergeborenes, durch seine heilsame Berührung geheiltes Herz dazu, um ein neues Leben wirklich zu besitzen, und es nicht bloß nachzuahmen. Zuerst Heiligung, dann das Dienen. Die Heiligung ist das erste, aber merk wohl: das Dienen folgt ihr auf dem Fuße nach. Wenn du errettet bist, dann mache dich auf und schaffe deine Seligkeit mit Furcht und Zittern, denn Gott ist's, der in dir wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Da das Licht jetzt angezündet ist, so laß es seinen Schein von dir ausgehen; da Christus in deiner Seele einen Brunnen lebendigen Wassers aufgeschlossen hat, so laß ihn aus deinem Innern ausströmen als einen Wasserstrom, ihm zu Dienste und deinen Mitmenschen zum Segen.

Diese liebe Seele wußte, warum sie wieder hergestellt worden war. Sie wußte, *von wem* sie Heilung empfangen hatte, nämlich vom Herrn allein. Sie wußte, *wovon* sie war geheilt worden; ja, sie war errettet worden aus dem Rachen des Todes. Sie wußte, *wozu* sie war geheilt worden, denn sie fühlte, daß Gesundheit und Kraft ihr wiedergeschenkt war und deshalb versuchte sie mit Recht das, *wofür* sie war geheilt worden, nämlich, daß sie dem Herrn dienen möchte. Du, mein lieber Bruder, bist von der Hölle errettet worden, du bist auferstanden zu einem geistlichen Leben und zur Kindschaft, du bist geadelt und zu einem Himmelserben geworden; wozu ist dies geschehen, als dazu, daß du hienieden deinem Herrn dienen, und danach ihn verherrlichen möchtest? Unsre Dankbarkeit sollte uns das göttliche Gnadenziel lehren und wir sollten uns bemühen, es zu erreichen. Der Herr unser Gott kann uns nicht mit dem Tode seines Sohnes so teuer erkaufte haben, wenn wir nicht wenigstens ihm leben wollen. Welche Rechnung stellt unser dankbares Herz hierüber an? Ist's nicht das, daß weil wir teuer erkaufte sind, so gehören wir nicht uns selber; wenn der Heilige Geist uns eine neue Natur geschenkt hat, so müssen wir auch ein neues Leben führen, und dies unser neues Leben muß dem geweiht werden, der es geschaffen hat. Geliebte, die wahre Dankbarkeit treibt uns immer dahin, daß wir dienen, und sie weist uns ganz bestimmt auf unsern heilenden Herrn hin, dem wir zu dienen haben; sie stellt ihn in den Vordergrund. «Sie stand auf und dienete ihnen.» Ihm vor allem, und dann den Jüngern; dem Haupt, und um des Hauptes willen allen Gliedern; dem Erlöser, und um seinetwillen allen Erlöseten. Einem jeden hier Anwesenden, der durch Christum von der Sünde geheilt und vom geistlichen Tode errettet worden ist, lege ich die Frage vor: Was tust du für deinen Herrn? womit dienst du ihm? Fange bei ihm an; tue alles für ihn; was du tust, das tue in seiner Gegenwart und lege es ihm zu Füßen; dann weiß ich, daß du auch etwas für die Seinen tun wirst: seine Armen wirst du erquicken; seinen Irrenden wirst du nachgehen, seine Kranken wirst du besuchen, seine Traurigen wirst du trösten, seine Schwachen wirst du stärken; seine verlorenen Schafe wirst du mit Verlangen suchen; so dienst du ihm und seinen Auserwählten, den Gliedern seines Leibes. Was tust du, mein Bruder? Was willst du tun, meine Schwester? Ich frage euch jetzt nicht in meinem eigenen Namen, denn ich bin nicht euer Meister, noch seid ihr mir verantwortlich, sondern ich frage euch im Namen dessen, des Hände für euch durchbohrt, des Herz um eurer Erlösung willen vom Speer des Kriegsknechts durchstoßen ward. O, was wollt ihr für ihn tun? Habt ihr ihn lieb? Wenn ihr ihn lieb habt, so weidet seine Lämmer und seine Schafe. Liebt ihr, so dienet, und wenn ihr dienet, so dienet vor allem ihm, und dann dienet seinen Kindern und seiner Herde, so werdet ihr eure Dankbarkeit bewahren.

Viertens endlich bewies die dienende Liebe dieses Weibes zu Christo **die Leutseligkeit des Arztes**. Er, der sie vom Fieber geheilt hatte, bedurfte nicht, daß sie ihm diene; er der Macht besaß, Krankheiten zu heilen, besaß sicherlich auch so viel Macht, um des menschlichen Dienstes entbehren zu können. Wenn Christus ihr aufhelfen konnte, so mußte er allmächtig und göttlich

sein; was hatte er alsdann noch eines Weibes Dienst nötig? Hätte er nicht mit den majestätischen Worten des Alten Testaments sagen können: «Wenn mich hungert, so wollte ich dir nicht davon sagen, denn das Vieh, das zu Tausenden an den Bergen geht, ist mein». Aber statt dessen ist der gewaltige Herr über alle Engel so freundlich, daß er sich von einem armen Weibe dienen läßt. Es war eine große Herablassung von Seiten Christi, daß er Dienste ansprach, und große Freundlichkeit, daß er so oft den Dienst der Frauen erwählt; er kam auf Erden, und von eines Weibes Hand wurde ihm das erste Gewand der Kindheit angelegt, und dabei blieb er, bis er endlich starb und heilige Frauen ihn in die Grabtücher wickelten und ihn in's Grab legten. Unvergleichliches Wunder der Herablassung, daß er, der allmächtig ist und ewig hochgelobt, vom Himmel herniederkam um den Dienst menschlicher Wesen zu empfangen. Er hat uns gedient dadurch, daß er sich demütigte, sterbliche Knechtsgestalt anzunehmen.

Petri Schwiegermutter war eine verachtete Arme, aber der Herr Jesu ehrte sie. Was war sie anders, als eines Fischers Weib, jedenfalls die Mutter eines Fischers, eine arme, unbeachtete, ungebildete Frau, dennoch gestattete ihr Christus, ihm zu dienen, eine Ehre, welcher Herodias, die königliche Prinzessin, nie teilhaftig ward. So sollte der Herr heutzutage uns deshalb lieb und teuer sein, weil er sich herabläßt, sich von uns dienen zu lassen, weil er *mir* gestattet, und *euch* gestattet, alles um seines teuren Namens willen zu vollbringen. Es wundert mich nicht daß Christus dem Paulus und Petrus und Johannes zuließ, daß sie ihm dienten, aber daß er *mir's* zuließ! Ich bin vor Staunen ganz überwältigt! Staunt ihr nicht auch darob? Es scheint ein Leichtes, zu glauben, daß die gebenedeite Jungfrau und Maria Magdalena und andere heilige Weiber von Gott geehrt wurden; aber daß dir, teure Schwester, sollte gestattet sein, Teil zu haben an seinem Dienst, ist das nicht wunderbar? Wollt ihr ihn nicht loben und ihm mit der überschwänglichsten Liebe dienen, weil ihr fühlt, daß es eine so große Gnade ist?

Ist es nicht gnädig von unserm Herrn, daß er in seiner Gemeinde Raum gegeben hat zu seinem Dienst? Denkt einmal, der Herr hätte alle die Seinen reich gemacht, dann böte sich ja keine Gelegenheit zur Wohltätigkeit für die Seinen, um seinen armen Heiligen Hilfe zu bringen, und ihr hättet nicht die Freude, eure Liebe zu ihm so zu beweisen, wie ihr's jetzt könnt. Denkt, er hätte alle seine Auserwählten durch das verborgene Wirken seines Heiligen Geistes ohne alle Belehrung bekehrt, dann hätte er eurer in der Sonntagsschule nicht bedurft, noch eurer christlichen Schriften, noch meiner mit meinen Predigten, und uns wäre nichts zu tun geblieben für Christum. Wir hätten geseufzt und gefleht: «Der gute Meister wollte nicht, daß wir ihm irgend etwas geben». Und doch freut's eure Kleinen, wenn sie ihrem Vater zum Geburtstag irgend etwas geben können, und wär's auch nur ein Strauß von Gartenblumen. Sie tun's so gerne, um ihre Liebe zu zeigen, und weise Eltern lassen gewiß mit Freuden ihren Kindern solches zu. So hat's auch euer himmlischer Vater. Was ist unser Lehren in der Sonntagsschule, unser Predigen und alles andere anders, als solch ein armseliger Strauß? Eigentlich gar nichts; aber der Herr erlaubt uns, sein Werk zu tun um seiner eigenen Liebe willen. Seine Liebe zu uns ist entzückt ob unserer Liebe zu ihm. Ich bin sehr dankbar dafür, daß in der Gemeinde Raum ist für so mancherlei Dienstleistungen. Etliche Brüder sind so sonderbar begabt, daß ich nicht sagen kann, was für sie paßt; und doch glaube ich, daß wenn sie Gottes Kinder sind, auch für sie in seinem geistlichen Tempel sich ein passendes Plätzchen findet. Ein Zimmermann, der Holz zu kaufen und zu verarbeiten pflegte, fand einmal ein sehr krummes Stück Holz in seinem gekauften Vorrat, legte es beiseite und sagte zu seinem Sohn: «Ich kann nicht sagen, wozu ich das brauchen soll; es ist das ungeschickteste Stück, das ich je gekauft habe». Aber es traf sich, daß er beim Bau einer Scheune gerade ein solches Stück nötig hatte, und es paßte so vollkommen genau, daß er sagte: «Es scheint wirklich, wie wenn dies Stück gerade für diese Ecke gewachsen wäre». So hat auch unser gnädige Herr seine Gemeinde geordnet, daß jedes absonderliche, Stück in irgend einer Weise paßt, wenn es nur ein Baum ist, den seine Rechte gepflanzt hat. Er hat es absichtlich so geordnet, und weiß, wie ein jedes seinem Zwecke dient. Wie sollte dies diejenigen beschämen, welche sagen: «Ich sehe nicht ein, was ich tun kann». Teurer Freund, dir ist eine besondere Arbeit zugeteilt; suche sie herauszufinden, und es sollte

mir vorkommen, sie liege nicht allzufern; ein wenig Nachdenken wird dir bald darauf helfen. Sei dankbar, daß dies eine wahre Tatsache ist, ohne alle Ausnahme, daß jedes Kind Gottes, welches geheilt wurde, irgend etwas hat, womit es Christo dienen kann, und sogleich dienen sollte. Möge der Herr einem Jeden von euch schenken, seine Dankbarkeit in seiner Weise an den Tag zu legen, und wenn ihr's tut, so geschehe es immer mit anbetendem Geiste, so daß ihr sprecht: «Herr ich danke dir, daß du mir gestattet hast, heute in meine Sonntagsschule zu gehen». Betrachte deine Arbeit nicht als eine Last; sprich: «Herr ich danke dir, daß du mich solches tun lässest». – «O Gott, ich preise dich dafür, daß du mir Gelegenheit gibst, die Bewohner dieser Gegend von Haus zu Haus zu besuchen.» Ihr Bibelfrauen, dankt Gott, daß er euch zu Bibelfrauen gemacht hat, und ihr Stadtmissionare, dankt Gott, daß ihr Stadtmissionare sein dürft. «Ach», spricht einer, «ich kann das schwerlich unternehmen, weil ich so arg mißbraucht werde, und so üble Behandlung erfahre.» Lobe Gott, teurer Bruder, daß er dich wert achtet, um seines Namens willen zu leiden. Ihr kennt die Erzählung von Sir Walter Raleigh. Als die Königin Elisabeth eines Tages an eine schmutzige Stelle der Straße kam, da nahm er seinen Mantel ab und breitete ihn vor ihr aus, damit sie darüber gehe. Hat er's bereut? Nein, er war darüber erfreut und das halbe Gefolge wünschte, es käme noch einmal eine solche schmutzige Stelle, um dasselbe tun zu können. O ihr, die ihr den Herrn liebt, seid bereit, euch niederzulegen um Christi willen und die schmutzigen Stellen des Weges zu bedecken, damit, daß ihr euch um seines Namens willen schmähen lasset. Nach dieser Ehre sollt ihr trachten und nicht davor zurückschrecken. Machet euch auf, und dienet, ihr Geliebten; und möchtet ihr, die ihr noch nicht geheilt seid, glauben an den, der euch gesund machen kann durch sein Anrühren! Er ist mächtig zu erretten. Glaubet an ihn so werdet ihr leben! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Dankesdienst
15. September 1872

Aus *Predigten*
Verlag J. G. Oncken, 1877